

Westerbork

Als am 15. Juli 1942 das im Nordosten der Niederlande gelegene "Polizeiliche Judendurchgangslager Westerbork" seinen Betrieb aufnahm, ahnte niemand der etwa 1.500 deutsch-jüdischen Insassen, daß innerhalb der nächsten beiden Jahre rund 100.000 Menschen, vor allem niederländische Juden, in die NS-Vernichtungslager Sobibor und Auschwitz sowie einige wenige in die KZs Theresienstadt und Bergen-Belsen geschickt und bis auf 5.000 alle ermordet werden würden. Schließlich kam mensch offiziell ja zum "polizeilichen Arbeitseinsatz in den Osten" und deswegen mußte Westerbork auch als Zwischenstation reibungslos funktionieren. Daß es das tat und insgesamt dreiviertel der niederländischen Juden "im Osten" ermordet wurden - der höchste Prozentsatz in allen vom NS besetzten westlichen Staaten - lag u. a. auch am gut funktionierenden Ablauf der Transportmaschinerie, deren wesentlicher Bestandteil die erzwungene Mitarbeit jüdischer Flüchtlinge bei der Registrierung, der Lageradministration, der Erstellung der Transportlisten und im Lageralltag war. Außerdem spielte der kulturelle Gegensatz zwischen den deutschen und österreichischen Juden, die die Lagerelite stellten, und den niederländischen Juden, die als Lagerproletariat ohne Sperrstempel sogenanntes "Transportmaterial" waren, den Nazis in die Hände.

Ein Ort der Gegensätze

In Westerbork wurde nicht geschlagen und gemordet, die Leute starben nicht an Hunger oder schwerer Arbeit. Es waren nur wenige SS-Leute anwesend, die sich kaum im Lager sehen ließen. Die Lagerbewachung übernahmen niederländische Gendarmen. Das Durchgangslager war ein Ort der Gegensätze, es war die größte "jüdische Stadt" mit bis zu 17.000 Einwohnern, einem hervorragenden Krankenhaus mit 120 Ärzten, über 1000 Pflegerinnen und 1700 Betten, ausgezeichneten Kabarett- und Revuevorstellungen der Berliner Künstler Max Ehrlich und Willi Rosen, dem jüdischen Lagerfotografen Breslauer, der 1944 einen Film über den Lageralltag gemacht hatte, um die Arbeitsbedeutung des Lagers zu demonstrieren, einer Schule, einem Waisenhaus, einem regen religiösen Leben, es wurde geheiratet und Kinder wurden geboren, es wurde viel gestohlen - in der Lagersprache ‚organisiert‘ - und an fehlender Privatsphäre gelitten. Es gab Zwangsarbeit im Lager für die deutsche Rüstungsindustrie, die aus Flugzeug- und Metallverwertung bestand.

Für den Lageralltag bestimmend war aber der fast jeden Dienstag aus dem Lager weggehende Zug mit seinen Viehwaggons. Mensch versuchte bis knapp vor dem Transport Freistellungen zu bekommen aufgrund kriegswichtiger Arbeit, Beziehungen oder der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe wie etwa der der getauften Juden. Allerdings "platzten" letztendlich alle Listen und dann mußten auch diese Personen auf Transport. Als Westerbork am 12. April 1945 von kanadischen Soldaten befreit wurde, waren nur noch 876 größtenteils niederländische Juden im Lager.

Die Geschichte des Lagers Westerbork geht nach 1945 noch weiter. Zunächst war es für drei Jahre ein Internierungslager für niederländische Nazis, NSBer, danach ein Auffanglager für Soldaten der niederländischen Armee und deren Familien aus der seit 1949 unabhängigen Kolonie Indonesien, nach 1951 wurden indonesische Flüchtlinge dort untergebracht. Die Baracken blieben dann auch bis zum Abbruch des Lagers 1971 in Verwendung.

1970 wurde am Lagergelände das "Nationale Monument", zum Himmel gerichtete Eisenbahnschienen, vom Ex-Insassen und Künstler Ralph Prins gebaut. 1983 wurde dann mit Regierungsgeld in der Nähe des Geländes das Herinneringscentrum Kamp Westerbork (HCKW) als Museum errichtet. Im Lauf der Jahre wurde es weiter ausgebaut und bekam pädagogische Aufgaben dazu. In den 90ern wurden am Lagergelände mit kleinen Erdhaufen einige Baracken angedeutet, Stacheldrahtzaun nachgebaut und schließlich ein zweites Monument errichtet: 102.000 rote Steine unterschiedlicher Höhe auf einer Landkarte der Niederlande. Jeder Stein symbolisiert eine/n aus den Niederlanden deportierte/n und ermordete/n Jüdin/Juden.

Heute ist das HCKW in einem neuen Gebäude (April 1999 eröffnet) untergebracht und beschäftigt ca. 15 bezahlte Mitarbeiterinnen und 35 Freiwillige aller Altersstufen. Eine wesentliche Aufgabe des HCKWs ist es, Anlaufstelle für Anfragen bezüglich Angehöriger ermordeter Juden zu sein und mit den Überlebenden im Kontakt zu bleiben. Außerdem werden öffentliche Lesungen von Überlebenden organisiert und Interviews gemacht. Gruppen und Schulklassen können Führungen am Lagergelände und im Museum bekommen.

Am 15. Juli 1999 habe ich im HCKW meinen Gedenkdienst begonnen und seitdem ein ASF (Aktion Sühnezeichen und Friedensdienst)-Sommerlager mitgemacht (Renovierungsarbeiten an den

Monumenten), Interviews ins Deutsche übersetzt, mich in die Materie eingeleitet, an der Rezeption gestanden, die deutschsprachige Korrespondenz erledigt, und demnächst werde ich ein erstes Interview mit einem Überlebenden führen. In Zukunft kommen Kontaktaufnahme mit überlebenden österreichischen Juden, Führungen und kleinere historische Forschungsprojekte dazu.

Als erster Gedenkdienstleistender hier habe ich im HCKW viele Möglichkeiten, Ideen einzubringen und Projekte zu initiieren. Abgesehen davon ist im übrigen mein Wohnort Groningen, das Global Village des Nordens, bestimmt nicht die langweiligste Stadt, eh, rein wissenschaftlich gesehen, natürlich!

Thomas Mayer

© Verein Gedenkdienst <http://www.gedenkdienst.at/>